

Lehr-Erfahrungen in Corona-Zeiten

Interview mit Erik Bodendieck, Präsident der Sächsischen Landesärztekammer

Sie sind als Hausarzt in der Lehre am Uniklinikum Leipzig engagiert. Was genau ist dabei Ihre Aufgabe und in welchem Umfang nehmen Sie diese normalerweise wahr?

Ich halte im Rahmen der Vorlesungsreihe „Allgemeinmedizin“ Vorlesungen. In der Regel sind das drei bis vier Veranstaltungen im Jahr zu den Themen „Chronische Erkrankungen“, „Hausbesuch“, „Hauterkrankungen“ und seit diesem Jahr zu dem Thema „Patientenverfügung/Vorsorgevollmacht“.

Zusätzlich betreue ich Studenten im Rahmen des Blockpraktikumsunterrichts, in Famulaturen und weiteren Praktika bis hin zum Praktischen Jahr.



Erik Bodendieck, Facharzt für Allgemeinmedizin und Präsident der Sächsischen Landesärztekammer

Das Corona-Virus hat auch an den Universitäten in der Lehre zu einschneidenden Veränderungen geführt. Was hat das für Sie bedeutet?

Die Medizinische Fakultät der Universität Leipzig hat im Frühjahr fast alle Präsenzveranstaltungen abgesagt. Demzufolge musste der Lehrstoff in eine andere Veranstaltungsform umgesetzt werden. Dafür gab es unterschiedliche Möglichkeiten, wie vertonte Power Point Präsentationen oder Vorlesungen vor leerem Hörsaal. Sie alle hatten aber zur Konsequenz, dass man als Lehrender kein direktes Feedback von den Studierenden erhielt. Zumindest war dies bei meinen Veranstaltungen so. Die Inhalte wurden vorab für die Stu-

dierenden aufgezeichnet und waren dann digital abrufbar. Des Weiteren sind auch die Blockpraktikumsveranstaltungen ausgefallen. Die jungen Kollegen bekamen Fälle vorgelegt, sodass ich am Telefon mit den Studierenden die Fälle durchgesprochen habe. Bei allen Lehrformaten hatte ich das große Problem, keinen Unterricht am Patienten durchführen zu können.

Schon für die hauptamtlich an der Lehre beteiligten Mitarbeiter war die Umstellung eine große Herausforderung. Wie haben Sie als Externer dies empfunden und was war für Sie die größte Herausforderung?

Die größte Herausforderung bestand zunächst darin, sich die neuen Lehrmethoden anzueignen. Ganz praktisch heißt das, sich vor den Bildschirm zu setzen und seine eigene Präsentation aufzuzeichnen. Das bedarf einer großen Selbstdisziplin. Die andere Herausforderung war, dem Studenten etwas zu erklären, ohne es ihm zeigen zu können. Besonders die Durchführung des Blockpraktikumsunterrichts empfand

ich als schwierig. Zwangsläufig gab es Verluste in der Interaktion und Kommunikation mit dem Studenten, sodass ich nicht immer sicher sein konnte, ob er es verstanden hat oder nicht.

Welche Unterstützung haben Sie bei der Umstellung auf Online-Unterricht durch die Universität erfahren?

Die Unterstützung seitens der Uni war für mich gut und ausreichend und es gab immer die Möglichkeit, eine Rückkopplung zu geben. Wie auch in anderen Bereichen bin ich plötzlich mit Dingen und Technik konfrontiert worden, die ich in der jetzigen Zeit und so schnell nicht für möglich gehalten hätte.

Welches Fazit ziehen Sie?

Da will ich zwei Dinge nennen. Der Einsatz von Technik ist eine geeignete Maßnahme, den Studierenden rein theoretische Inhalte nahezubringen, während sie nicht zwingend im Hörsaal sitzen. Ich glaube, dass wir für die Zukunft darüber nachdenken müssen, wie wir dieses sehr stark verschulte Medizinstudium in ein Studium um-

wandeln, das nach einer langen Schulzeit auch entsprechend Spaß macht und die Studierenden anregt, dem Vorlesenden zuzuhören und die praktischen Erfahrungen kennenzulernen. Hier sind wir bei einem negativen Punkt: Es kann nicht alles über Medien ohne Interaktion gelehrt werden. Die Interaktion ist dringend notwendig, um die praktischen Erfahrungen und die Anleitungen zu übermitteln und damit zu befähigen, als Ärzte Patienten sach- und qualitätsgerecht zu untersuchen und zu behandeln. Dazu braucht es die Interaktion zwischen Lehrendem und Student und natürlich auch die Interaktion zwischen Student, Patient und Lehrendem, damit man nachvollziehen kann, inwieweit die Kompetenzen ausgebildet sind. Der große Vorteil ist, dass wir neue Lehrformate finden können, die vor allem für die theoretische Wissensvermittlung genutzt werden kann. Die praktische Wissensvermittlung darf dabei nicht hinten runterfallen.

Gibt es noch etwas, was Sie zu Ihren Erfahrungen nach einem halben Corona-Lehrjahr ergänzen möchten?

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die Studierenden hoch interessiert waren. Die Kontakte, die ich während des Blockpraktikums hatte, waren wirklich toll. Ich hatte junge Kolleginnen am Telefon, die sich mit den Themen intensiv beschäftigt und Fragen gestellt haben. So hat sich mein Eindruck, dass wir eine tolle Studentenschaft haben, umso mehr bestätigt. Wir sollten in Zukunft die Lehrformate gut mischen, wenn wir wieder die Möglichkeit der Präsenzveranstaltungen haben. ■

Vielen Dank für das Gespräch!

Dr. med. Uta Katharina Schmidt-Göhrich
Vorsitzende des Redaktionskollegiums
„Ärzteblatt Sachsen“

Anzeige

12. Netzwerktreffen „Ärzte für Sachsen“

23. September 2020 | 16.00 - 19.00 Uhr
Wasserkraftwerk Mittweida

// Was wir bieten: Neue Förderungen und Modellprojekte
// Wie wir arbeiten: Arbeitsmodelle Heute
// Was wir wollen: Junge Ärzte in Sachsen

Anmeldung info@aerzte-fuer-sachsen.de | 0351 8267 136
Weitere Infos www.aerzte-fuer-sachsen.de

ÄRZTE FÜR SACHSEN